

# Krieg und Frieden in der historischen Gedächtniskultur

Studien zur friedenspolitischen Bedeutung  
historischer Argumente und Jubiläen  
von der Antike bis in die Gegenwart

Herausgegeben  
von  
Johannes Burkhardt



VERLAG ERNST VÖGEL · 81827 MÜNCHEN

2000

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung . . . . .	7
<i>Gunther Gottlieb</i> Geschichte als Argument für Krieg und Frieden im alten Griechenland	17
<i>Pamela Kalning</i> Funktionalisierung von Geschichtsschreibung in Kriegslehren des späten Mittelalters . . . . .	31
<i>Christoph Kampmann</i> „Arbiter of Christendom“ und europäisches Gleichgewicht. Zu Geschichtsdenken und Politik im England des 17. Jahrhunderts . . .	45
<i>Reimer Hansen</i> Das Privileg von 1460 im deutsch-dänischen Nationalkonflikt des 19. Jahrhunderts . . . . .	71
<i>Johannes Burkhardt</i> Die kriegstreibende Rolle historischer Jubiläen im Dreißigjährigen Krieg und im Ersten Weltkrieg . . . . .	91
<i>Etienne François / Claire Gantet</i> Vergangenheitsbewältigung im Dienst des Friedens und der konfessionellen Identität. Die Friedensfeste in Süddeutschland nach 1648	103
<i>Wolfram Siemann</i> Auf der Suche nach einer Friedensordnung: Das Jubiläum der Revolution von 1848 im Nachkriegsdeutschland . . . . .	125
Die Autoren . . . . .	137

## Geschichte als Argument für Krieg und Frieden im alten Griechenland

Geschichte ist vergangenes Geschehen. Wird Geschichte zum Argument erhoben, hat man es, ganz allgemein gesagt, mit vergangenem Geschehen zu tun, das als Beweismittel, Beleg und Begründung verwendet wird. Allerdings kommt die Zielsetzung hinzu, nämlich künftiges politisches und militärisches Handeln zu konstituieren. Das ist der Nutzen, den man aus der Geschichte ziehen will. Warum sonst bedürfte man ihrer? In konsequenter Weiterführung des Gedankens heißt das: Geschichte wird als Argument verwendet, um neues Handeln zu rechtfertigen.

Von selbst führt uns dieses Phänomen in die Verknüpfung von Vergangenheit mit Gegenwart und Zukunft. Wir haben es also mit einem Phänomen zu tun, das die drei Zeitebenen betrifft. Vergangenes Geschehen als Argument zu verwenden, bekundet dabei 1. einen qualitativen, zugleich selektiven und wertenden Umgang mit der Vergangenheit zu inszenieren, und 2. die Vergangenheit, das heißt einen ganz bestimmten Ausschnitt zu aktualisieren (man denke an aktuelle Beispiele wie die Schlacht auf dem Amselfeld oder Chlodwigs Taufe). Die Vergangenheit wird nämlich verwendet, um in der Gegenwart Verhaltensweisen, Entscheidungen und Zielsetzungen, sei es von Regierungen, regionalen oder gesellschaftlichen Gruppen, sei es von Völkern oder Ethnien mit dem Qualitätsmerkmal historischer Verifizierbarkeit zu versehen und ihnen dadurch, subjektiv gesehen, eine höhere Beweis- und Argumentationskraft zu verleihen. Das ist ganz ähnlich wie mit den immer wieder beliebten, schon im Altertum gängigen Altersbeweisen. Ob zum Argument erhobenes vergangenes Geschehen für den Augenblick wirken soll oder auf Dauer angelegt ist, ergibt sich aus den jeweiligen Situationen. Papst Johannes Paul II. benutzte aus gegebenem Anlaß Chlodwigs Taufe, um einerseits Frankreich als älteste christliche Nation herauszuheben, aber gleichzeitig zu tadeln sowie eine Diagnose über seine derzeitige christliche Beschaffenheit zu stellen und andererseits in Hinsicht auf die Zukunft, Frankreich zu Umkehr und Besserung zu mahnen. Das zum Argument erhobene vergangene Geschehen legt jedenfalls gewissermaßen die Zukunft fest.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. *Gunther Gottlieb*, Von der Macht der Geschichte. Drei Beiträge zum theoretischen und praktischen Umgang mit der Geschichte (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg 55), München 1997, S. 37–75.

Wenn wir allgemein feststellen können: Historische Zeugnisse dienen der Erinnerung, so können wir, bezogen auf unsere Frage, sagen: Zum Argument erhobene historische Zeugnisse sind instrumentalisierte Erinnerung.

### *I. Die Anfänge bei Homer – Geschichte in den drei Zeitebenen*

Homer ist für uns in Europa die älteste literarische schriftliche Überlieferung. Wir befinden uns mit ihm etwa in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. So ist es naheliegend, mit Homer zu beginnen und die Frage zu stellen, ob und in welcher Weise es bei ihm das uns beschäftigende Phänomen der Verwendung von Geschichte als Argument für Krieg und für Frieden im weitesten Sinne gibt. Haben die Götter und Menschen, die bei Homer handelnd auftreten, sich der Möglichkeiten bedient, welche in der Verwendung von Geschichte als Argument liegen? Ausgangspunkt ist für mich die Frage nach dem Zeitverständnis; der Vorstellung von Zeit, welche war, ist, noch nicht ist, also Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

In der *Ilias*<sup>2</sup> nimmt im ersten Buch der Seher Kalchas Stellung zu der Frage, warum die Achaier (also die Griechen) von todbringender Seuche heimgesucht werden. Es heißt, Kalchas sei der beste unter den Wahrsagern, der die Fähigkeit habe, zu erkennen, was ist, was sein wird, und was zuvor war. Diese Formulierung umfaßt, ausgehend von der Erinnerung und Geschichtskennntnis des Sehers dessen Seherkraft in ihrer ganzen Ausdehnung. Die Zeit bildet in ihren drei Dimensionen eine Einheit. Die Qualitäten des Sehers beruhen auf zeitstufenbezogenen Fähigkeiten. Ziel und Zweck der Sehergabe sind die Ursachenfindung und Wegweisung in einer Krisensituation. Als Ursache der verhängnisvollen Lage nennt der Seher sowohl sittliche Verfehlung, nämlich das Fehlverhalten des Fürsten Agamemnon gegenüber einem trojanischen, also zum Feindvolk gehörenden Priester, als auch in der Vergangenheit liegende Versäumnisse und Fehler, wie zum Beispiel nicht erfüllte Gelübde und Opfer.

Im zweiten Buch der *Ilias*<sup>3</sup> wird ausführlich beschrieben, wie Agamemnon das Heer auf die Probe stellen wollte mit einem Vorschlag, nach Hause zu fahren. Die Göttin Athene verhinderte die Abreise und Odysseus rief das Heer der Griechen zur Versammlung und erinnerte in einer Rede vor dem Heer an das Wunder bei der Abfahrt von Aulis neun Jahre zuvor. Sein wichtigstes Argument: Neun Jahre müssen die Achaier warten, im zehnten Jahr wird sich die Verheißung zu ihren Gunsten erfüllen. Drei Aussagen sind für unsere Fragen wichtig: 1. Die

---

<sup>2</sup> 1,68-70.

<sup>3</sup> 2,110-118.

Verlässlichkeit des Zeus als Städtevernichter. Hier wird mythische Geschichte zum Argument erhoben. Aus der Vergangenheit kommen die Argumente. Die Erfahrung erhält eine konstitutive Funktion. Die Beweisführung des Odysseus stützt sich auf Erfahrung, auf Verlässlichkeit, ist empirisch überprüfbar. 2. In der Deutung des Wunders wird mythische Handlung ein zweites Mal zum Argument erhoben. Ein nach rechts zuckender Blitz, welcher bei der Ausfahrt von Aulis vor neun Jahren beobachtet wurde, wird als Wink des Zeus und damit als heilverkündendes Zeichen gedeutet. Die Schlußfolgerung ist: Nicht umzukehren, bevor Troja nicht gefallen ist.

Ein weiteres schönes Beispiel ist die Geschichte von Glaukos und Diomedes<sup>4</sup>: Glaukos war Befehlshaber lykischer Streitkräfte, welche als Verbündete der Trojaner diesen zu Hilfe gekommen waren. Dieser Glaukos bereitete sich zum Zweikampf mit dem griechischen Befehlshaber Diomedes vor, wobei es natürlich um einen Kampf auf Leben und Tod ging. Vor Beginn des Kampfes entdeckten die beiden Helden, daß Diomedes' Großvater Oineus den Großvater des Glaukos, Bellerophon, bewirtet und beherbergt hatte. Daraus war eine Gastfreundschaft entstanden, welche nach damaligem Verständnis auch die beiden Familien verband. Als die beiden Heerführer dies erkannt hatten, nahmen sie vom Zweikampf Abstand. Sie verzichteten auf den Zweikampf wegen der Gastfreundschaft, die ihre Großväter zwei Generationen zuvor begründet hatten, und sie bezeichneten sich als Gastfreunde von den Vätern her (ξεῖνοι πατρώοι).

## *II. Heldenverehrung und Nachruhm – ausgewählte Erinnerung als Argument*

Als klassisches Erbe der Antike gilt der Patriotismus. Ausgehend von der These, daß der Tod für das Vaterland Heldenverehrung konstituiert, fragen wir, wie der Tod für das Vaterland mit der Verwendung von Geschichte als Argument zusammenhängt. Auch hier finden wir die frühesten Zeugnisse in Homers *Ilias*<sup>5</sup>, wo es in einem Aufruf zum Kampf heißt: Wen der Tod durch Schwert oder Lanze erreiche, der liege tot auf dem Schlachtfeld; es bringe keine Schmach, es sei nicht ruhmlos, für das Vaterland kämpfend zu sterben: denn Gattin und Kinder blieben unversehrt und gerettet zurück, das heißt, die Hinterbliebenen erfreuen sich unversehrt des gewohnten Lebens, weil Haus und Land unangetastet bleiben. Aus vergangenem Geschehen, das sich immer wieder so, wie es hier beschrieben wird, abgespielt hat, kommt die Erfahrung. Das Handeln, um das es geht,

---

<sup>4</sup> *Ilias* 6,212-232.

<sup>5</sup> *Ilias* 15,494-499.

nämlich der Einsatz in der Schlacht, ist auf die Zukunft gerichtet. Das heißt, der Soldatentod oder Heldentod ist ebenso auf die Zukunft ausgerichtet. Ein anderer Text veranschaulicht Hektors Gedanken angesichts seines bevorstehenden Todes.<sup>6</sup> Kampflös und ehrlos wolle er nicht sterben, er wolle nicht ruhmlos bleiben. Vielmehr wolle er sterben, nachdem er Großes vollbracht habe, das auch der Nachwelt zur Kunde diene. Wir erkennen: Hektor konstituiert durch seine in die Zukunft weisende Tat Geschichte als Argument. Er schafft die Voraussetzung dafür, Erinnerung beliebig zu instrumentalisieren.

In denselben Zusammenhang gehören Verse der altgriechischen Dichter Kallinos und Tyrtaios, die beide vor 600 v. Chr. lebten.<sup>7</sup> Auch hier geht es um Heldenverehrung und Nachruhm und ebenso wie bei Homer wird deutlich, daß die geschichtliche Erfahrung, die das vergangene Geschehen regelmäßig als Argument einsetzt, Verhaltensnormen, Kriterien für gesellschaftliche Achtung und Wertbegriffe konstituiert. Der Tod wird differenziert, indem unterschieden wird zwischen dem normalen Tod und dem Heldentod. Heldentod bedeutet eine Erhöhung und Glorifizierung des Todes. Es ist die Pflicht des Mannes, für die Unversehrtheit der Heimat, also des Vaterlandes zu kämpfen. Die Jugend wird aufgerufen, sich tapfer in vorderster Reihe zu bewähren und es ist die Rede von der Schönheit der Jugend auch im Heldentod. Wer flieht, ist ohne Tugend und Ehre. Was alles zählt nicht im Vergleich zu Tapferkeit im Kriege: Schnell sein im Laufen, Siege in anderen sportlichen Wettbewerben, körperliche Schönheit, Reichtum, hohe Stellung und gesellschaftlicher Rang, Redefertigkeit! Der tapfere Krieger ist der Stolz der Polisgemeinschaft, also der Stolz seines Volkes. Aber der Heldentod gereicht Stadt, Volk, und der Familie zum Ruhme. Daraus entsteht die Heldenverehrung, das heißt, die Ehrung für den Toten an dessen Grab, das Totengedenken, das sich regelmäßig wiederholt, die Ehrung auch der Kinder und Enkel, der Ruhm des Geschlechtes. Ruf und Name des Helden bleiben unvergessen. Es geht also um den Rang des Nachlebens in der Tiefe der Zeit. Hier werden für alle Zukunft Wertvorstellungen und Normen, welche in der jeweiligen Gesellschaft gelten sollen, konstituiert. Es werden Siegesvorstellungen und Siegesbewußtsein auf der Grundlage von Geschichte als Argument herausgebildet. Es wird eine Rangfolge konstituiert, innerhalb der die Ereignisse von vornherein mit Rangmerkmalen versehen werden und somit von Anfang an die Qualität des historischen Argumentes an sich tragen.

---

<sup>6</sup> *Ilias* 22,304/305.

<sup>7</sup> *Kallinos*, F 1, 6 f., vgl. 12-21; *Tyrtaios*, F 6-9 (Frühgriechische Lyriker, Teil 1: Die frühen Elegiker, deutsch von Zoltan Franyó, griech. Text bearb. von Bruno Snell), Berlin 1971.

### *III. Geschichtsargumente zwischen Perserkriegen und Peloponnesischem Krieg*

Perserkriege und Peloponnesischer Krieg waren die bedeutendsten Ereignisse des 5. Jahrhunderts v. Chr. Herodot und Thukydides, die beide durch diese Kriege von bis dahin unbekanntem Ausmaß angeregt wurden, Geschichte zu schreiben, lassen erkennen, wie unter genau den Rahmenbedingungen, die auch uns aus den heutigen Meinungsbildungsprozessen vertraut sind, vergangenes Geschehen als Argument verwendet wurde, ja vergangene Ereignisse politische Leitvorstellungen begründeten und damit eine Schlüsselposition, sei es bei der Emotionalisierung der Massen oder bei der politischen Entscheidungsfindung erhielten. Ein methodisches Problem ergibt sich daraus, daß fast alles, was für unsere Fragestellung wichtig ist, in Reden steht, welche den Geschichtsschreibern in der Regel wohl kaum im Wortlaut vorlagen, vielmehr auf der Grundlage von Aufzeichnungen, Befragungen und sonstigen Recherchen von ihnen selbst gestaltet worden sind. Thukydides sagt zwar, er halte sich weitgehend an das wörtliche Gesagte; es kommt aber darauf an, die Verwendung von Geschichte als Argument als etwas nachweisen zu können, was nicht als Bestandteil der deutenden Analyse des Historikers zu den Elementen subjektiver Einschätzung seitens des Historikers gehört, sondern wirklich treibende Kraft im politischen Alltag der griechischen Städte gewesen ist. Dabei muß in diesem Rahmen die Feststellung genügen, daß wir die in den Geschichtswerken des Herodot und Thukydides überlieferten und hier einschlägigen Reden ohne Vorbehalte für unsere Fragestellung verwenden können. Selbst wenn sie in ihrer formalen Gestalt aus der Feder des jeweiligen Geschichtsschreibers stammen mögen, so geben sie in ihren programmatischen Aussagen doch das wieder, was die politische Diskussion und Propaganda des 5. Jahrhunderts v. Chr. inhaltlich geprägt, die Stimmung in den Volksversammlungen angeheizt und die Volksmeinung bewegt hat. Die Argumente sind die der herrschenden politischen Richtungen oder der unterlegenen Minderheiten, der Populisten und Demagogen oder der Besonnenen.

Damit können wir uns den Beispielen zuwenden! Der Inhalt wichtiger Stellen wird in kurzen Worten wiedergeben. Die analytischen Zwischenbemerkungen und zusammenfassenden Wertungen dienen der Frage, wie historische Ereignisse oder Sachverhalte als Argument verwendet werden, in welchen Zusammenhang sie gehören, welche Funktion diese Argumente haben und welche Bedeutung vergangenes Geschehen für die Herausbildung konstitutiver Elemente in Politik und ideeller Vorstellungswelt erhalten kann. Im Mittelpunkt stehen Kriege. Griechenland hat im 5. Jahrhundert neben vielen Kriegen von begrenztem Ausmaß zwei von verheerender Totalität erlebt: erstens den Krieg gegen die Perser 490 und 481/479 v. Chr., in welchem die Griechen die persische Großmacht besiegten, die mit ihren Angriffen insbesondere Athen treffen und